

Predigt

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das Sprichwort: Über Geld spricht man nicht, Geld hat man.

Ich finde das falsch. Ich finde wir sollten ruhig über Geld sprechen.

Nachher in der Gemeindeversammlung werden wir ja auch einen Überblick geben über die finanzielle Situation der Neukirchener Gemeinde

Jesus hat oft über Geld gesprochen.

Z.B davon dass eher ein Kamel durchs Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel kommt.

Oder darüber dass niemand zwei Herren gleichzeitig dienen kann. Entweder Gott oder dem Mammon, also dem Geld.

Jesus war ausgesprochen frei und unabhängig in seiner Haltung gegenüber dem Geld. Auf die Frage ob man Steuern zahlen soll antwortete er sinngemäß: Gebt dem Staat was dem Staat zusteht und Gott was Gott zusteht.

In vielen seiner Gleichnis rede spielt Geld eine Rolle, wie in dem Gleichnis von den anvertrauten Geld bei dem es um die Frage geht ob wir es investieren und vermehren oder ob wir es vergraben also unter Verschluss lassen.

Als ein reicher junger Mann zu Jesus kommt um ihn um Rat zu fragen wird er von Jesus aufgefordert seinen ganzen Besitz zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben.

Andererseits kommt einmal eine Frau zu Jesus die ihm mit sehr kostbaren und wertvollem Öl die Füße salbt was seiner Jünger als Verschwendung betrachten. Man hätte aus dem Verkaufserlös vielen Armen helfen können, was Jesus hier aber ablehnt.

Jesus hat also eine ganz eigene Sicht auf das Thema Geld und Besitz. Er lässt sich nur schwer in ein Schema einordnen. Beim Thema Geld geht es ihm anscheinend immer auch um unsere innere Einstellung und unsere Haltung die wir dazu haben.

Deutlich wird das an unserem Predigttext für den heutigen Sonntag aus Mk 12,41-44 den ich uns lesen möchte

Die Spende der Witwe

Jesus setzte sich in die Nähe des Opferkastens im Tempel und beobachtete, wie die Menschen Geld hineinwarfen. Viele reiche Leute legten große Beträge hinein. Dann kam eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Da rief er seine Jünger zu sich und sagte: »Ich versichere euch: Diese arme Witwe hat mehr

gegeben als alle anderen. Denn sie alle haben nur einen winzigen Bruchteil von ihrem Überfluss abgegeben, während diese Frau, so arm sie ist, alles gegeben hat, was sie besaß.«

Wenn wir Jesus beim Wort nehmen - und das sollten wir, dann geht es Jesus im Vergleich der Spendenbeträge nicht um den rein rechnerischen Wert, Natürlich wusste auch Jesus das der Geldbetrag der Witwe weit unter dem der anderen Spender lag. Wir hören davon, das viele reiche sehr hohe Geldbeträge spendeten.

Aber wie so oft im Leben kann man die Dinge auch verschieden betrachten und Jesus fordert uns auf die Dinge einmal anders wahrzunehmen.

Wir sind es gewohnt in Zahlen zu denken. Die Welt zu vermessen und das Leben zu berechnen. Alles hat einen Preis, einen Wert den wir für etwas festlegen. Und nach diesem Schema wäre es objektiv falsch, was Jesus behauptet.

Denn die zwei kleinen Münzen etwa 2 Cent sind objektiv betrachtet weniger als das, was die anderen spendeten. Und trotzdem hat Jesus irgendwie recht wenn er sagt, dass sie mehr gegeben hat als die anderen.

Jesus bleibt nicht auf der rein mathematischen Ebene stehen. Er sieht auf die Einstellung und auf die Haltung der Handelnden.

Der katholische Kardinal Faulhaber saß einmal bei einem Festessen neben Albert Einstein. Der berühmte Professor sagte zu ihm: "Eminenz, was würden Sie sagen, wenn wir Mathematiker Ihnen rechnerisch einwandfrei beweisen würden, dass es keinen Gott gibt?"

Darauf antwortete der Kardinal: "Ich würde in Geduld warten, bis Sie Ihren Rechenfehler gefunden haben."

Manche Dinge können rechnerisch richtig, aber sachlich trotzdem falsch sein.

Mit unserer menschlichen Logik und unseren naturwissenschaftlichen Blick auf das Leben erkennen wir immer nur einen Teilbereich aber nicht das ganze.

Die arme Witwe ist das beste Beispiel dafür, dass Geld und Besitz nicht alles sind im Leben.

Man kann arm sein und trotzdem fröhlich oder reich und Tod unglücklich.

Indem Jesus die arme Witwe zum Vorbild erhebt stellt er auch

unsere bestehenden Wertstellungen auf den Kopf.

An dieser Geschichte können wir lernen, dass es im Leben nicht nur auf Äußerlichkeiten ankommt, sondern auf unsere innere Einstellung auf unsere Haltung auf unser Gottvertrauen und unseren Glauben.

Blaise Pascal, der französische Mathematiker und Philosoph hat unterschieden zwischen dem Geist der Mathematik und dem Geist des Feinsinns.

Damit unterscheidet er zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen.

Der Geist der Mathematik (Esprit de Geometrie) betrachtet die Welt nach Axiomen, Grundsätzen und Gesetzen die aufeinander aufbauen.

Der Geist des Feinsinns (Esprit de Finesse) dagegen nimmt das Ganze in den Blick und vermittelt dem Betrachter eine Gesamtanschauung in der auch Gott seinen Platz hat.

Die arme Witwe wird von Jesus gelobt und als Vorbild betrachtet, weil sie Gott ganz vertraut, Nicht der Geldbetrag ist entscheidend, den sie abgibt, sondern ihre Einstellung, ihr Vertrauen.

An dieser Begebenheit wird uns gezeigt dass Gott andere Maßstäbe anlegt als wir Menschen. Jesus verurteilt den Reichtum und die Hohen Spendengelder nicht. Aber er lobt ausdrücklich die Einstellung und den Glauben der armen Witwe.

Als ich vor Wochen mit zwei Flüchtlingen aus der Ukraine in Düsseldorf über die Kö spazieren ging habe ich mir die Frage gestellt: Wie erstrebenswert sind solche Luxusartikel im Leben, wenn der Frieden im Land fehlt, wenn die Liebe fehlt. Geld allein macht nicht glücklich, und ob es uns beruhigt, wie man sagt muss jeder für sich beantworten.

Die arme Witwe kann im Vergleich mit den anderen nicht mithalten. Sie wird wohl auch kaum von anderen beachtet worden sein. An solch armen Menschen wird gerne vorbeigesehen.

Arme Menschen gehören nicht zu den angesehenen Leuten.

Wir schauen oft an ihnen vorbei weil wir ihre Not gar nicht wahrnehmen vielleicht auch nicht wahrhaben wollen.

Das sagte einmal ein Bettler in der Fußgänger in einem Interview. "Das schlimmste ist nicht, das die meisten Leute nichts geben.

dafür habe ich Verständnis. Das schlimmste ist, dass sie mich mich wie Luft behandeln, dass sie mich gar nicht sehen wollen.

Dabei ist Armut weiter verbreitet als wir denken.

Viele Menschen leben in absoluter oder relativer Armut.

Die Weltbank definiert einen Menschen als extrem arm, wenn ihm weniger als 1,90 USD am tag zur Verfügung stehen. Das ist das absolute Minimum, dass ein Mensch zum Überleben braucht.

Unter dieser Armutsgrenze leben weltweit 767 Millionen Menschen. Ein Leben in extremer Armut bedeutet häufig Hunger Die Menschen sind mangel- oder unterernährt. Oft können sie sich keine Medikamente leisten, weshalb sich die Armut auf ihre Gesundheit auswirkt. Auch der Zugang zu Bildung oder Wohnraum ist zahlreichen armen Menschen auf der Welt nicht möglich.

Von relativer Armut sprechen wir, wenn das Einkommen eines Menschen unter dem durchschnittlichen Einkommen eines Landes liegt. Die relative Armut orientiert sich also am sozialen Umfeld eines Menschen. Sie bezieht sich, anders als die absolute Armut, auf soziale Ungleichheit.

In Deutschland lag die Armutsgefährdungsquote im Jahr 2021 bei 16,6 Prozent. Jeder 6. muss also mit weniger als 60% des durchschnittlichen Nettoeinkommens zurecht kommen.

Und der Anteil der Armutsgefährdeten ist in den letzten Jahren

immer weiter angestiegen.

Besonders betroffen sind Kinder, aber auch viele Frauen, vor allem Alleinerziehende. Die Betroffenen leiden zwar keinen Hunger, aber sie sind in den meisten Fällen gesellschaftlich isoliert, können am alltäglichen Leben kaum teilnehmen. Was für die meisten selbstverständlich ist - mal eine Tasse Kaffee trinken gehen, ein Kino- oder Theaterbesuch, in einem Verein Mitglied sein etc. - ist für sie unerschwinglich. Viele Menschen schämen sich wegen ihrer Armut. Wer arm ist, ist selbst schuld - solche Sprüche hört man immer wieder. Dabei ist der Satz heute genauso falsch wie vor 2000 Jahren.

Arm zu sein sagt allerdings nichts über den Charakter eines Menschen. Man kann arm sein und trotzdem ein wunderbarer Mensch. Und man kann zu den Superreichen gehören und gleichzeitig ein Mistkerl oder ein Idiot sein.

Der Maßstab an dem wir von Gott beurteilt werden ist nicht die Höhe unseres Kontostandes, sondern das Maß unseres Glaubens

Gott sieht nicht zuerst unsere Gabe, sondern unsere Hingabe.

Der Mensch sieht was vor Augen ist und dabei geht es oft nur um

Äußerlichkeiten. Aber der Herr sieht das Herz an.

Die arme Frau gibt alles was sie besitzt, auch wenn es vergleichsweise sehr wenig ist.

Ich habe mich gefragt, ob Jesus nun auch von uns erwartet, dass wir alles was wir besitzen spenden sollen? So wie er es von dem reichen Jüngling erwartet?

Das kann ich mir nicht vorstellen.

Ich kenne niemanden, der Gott regelmäßig alles geben kann, was er besitzt, ohne zu verhungern.

Indem Jesus die Frau mit ihrer kleinen und doch für sie großen Spende als Vorbild hinstellt, geht es ihm um ihre Einstellung um ihren Glauben.

Als Jesus einmal gefragt wurde welches das höchste Gebot ist, da antwortete er mit dem Schema Israel, dem Glaubensbekenntnis Israels in dem es heißt.

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 5. Mose 6,4+5

Damit wird doch zum Ausdruck gebracht:

Glauben kann ich ebenso wie lieben oder hoffen nur mit ganzem also ungeteilten Herzen.

Denn wer liebt, der gibt sich ganz seinem gegenüber hin.

Und wer glaubt, der vertraut Gott ganz an.

Das Herz steht für die Mitte des Menschen, für seine Seele, für seine Gefühle für seinen Willen und seinen Verstand. Das Herz steht für den Menschen als Ganzes.

Einen halbherzigen Glauben hat Jesus immer wieder abgelehnt und angeprangert.

Niemand kann zwei Herren gleichzeitig dienen, Gott und dem Mammon.

Im Unterschied zum reichen Jüngling ist die arme Witwe mit ihrem Herzen ganz bei Gott, auch wenn sie weniger hat als andere.

Man kann materiell betrachtet arm sein und gleichzeitig reich geschenkt werden von Gott.

Es gibt denke ich nicht wenige reiche Menschen die nach echter Liebe hungern und seelisch arm dran sind.

Für mich stellt sich heute die Frage

Worauf setze ich mein Vertrauen? Hoffe ich auf ein finanzielles Polster, das mir alle meine Sorgen abnimmt? Oder vertraue ich Gott, dass er mir hilft und mich versorgt?

Vertraue ich dem Gott des Geldes oder vertraue ich Gott, dem Herren über alles?

Jesus fordert uns auf, dass wir uns entscheiden. Es geht um ein Entweder-Oder. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, lautet das erste Gebot.

Und wenn jetzt jemand fragen sollte über welche Summe ich hier spreche, dann kann ich darauf nur antworten: dass muss jeder selber entscheiden. denn die Summe ist sehr verschiedenen, sie reicht von den zwei Cent bis zum gesamt Vermögen, dass jemand hat.

Wichtig ist nur, dass wir nicht dem Gott des Geldes dienen, sondern dem Gott dem wir das leben zu verdanken haben.

Zum Schluss noch eine kleine Geschichte:

Ein Bischof hat finanzielle Sorgen. Er hat viel zu wenig Geld für seine Projekte. Deshalb wendet sich der Bischof an Gott und verwickelt ihn in ein theologisches Gespräch. Er sagt zu Gott: „Gott, wenn man es so recht bedenkt, könnte man doch sagen: Tausend Jahre sind für dich wie eine Minute, oder?“ Gott sagt: „Ja.“ Der Bischof fährt fort: „Dann könnte man doch auch sagen: 1 Million Euro sind für dich wie 1 Euro, oder?“ Gott sagt: „Ja, in

gewisser Weise.“ – „Na gut,“ sagt der Bischof, „dann gib mir doch bitte einen Euro.“ – „Ach, weißt du,“ sagt Gott, „wart noch 'ne Minute.“

Vater im Himmel,
ich bitte weder um Gesundheit noch um Krankheit,
weder um Leben noch um Tod,
sondern darum,
dass du über meine Gesundheit und meine Krankheit,
über mein Leben und meinen Tod verfügst
zu deiner Ehre und meinem Heil.
Du allein weißt, was mir dienlich ist.
Du allein bist der Herr,
tue, was du willst.
Gib mir, nimm mir,
aber mache meinen Willen dem deinen gleich.
Blaise Pascal